

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 37
1997



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1997 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1997

ISSN 0078-0545

Inhalt des 37. Bandes (1997)

Jan Goossens

25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens 1

Hans Taubken

Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und
Namenforschung Westfalens 5

Robert Damm

Das Westfälische Wörterbuch 13

Gunter Müller

Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas . . . 21

Irmgard Simon

Das Lexikon westfälischer Sprichwörter 35

Robert Peters

„Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen“.
Beschreibung eines Projekts 45

Reinhard Pilkmann-Pohl

„was nicht ghebore(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)“
Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener
Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts 55

Friedel Roolfs

Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins 65

Anke Berndzen

Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1494
Teil I: Einleitung und Edition 87

Mareike Temmen

Zur Sprache der medizinischen Rezepthandschrift Hs. 15
aus Burgsteinfurt 119

Gunter Müller

Hochdeutsch und Niederdeutsch in mündlich erfragten
Flurnamen Westfalens 149

Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas¹

Über die Vorgeschichte des Westfälischen Flurnamenarchivs (im folgenden FNA) ist schon mehrmals schriftlich berichtet worden, zuletzt ausführlicher 1988², so daß ich mich hier auf eine Skizze der Abläufe beschränken kann.

Die Anfänge einer intensiveren Beschäftigung mit den westfälischen Flurnamen (FN) reichen in die zwanziger Jahre zurück. Der Anstoß zu ihrer systematischen Sammlung ging vom Ausschuß für Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes aus. Die Intention war zunächst kultur- und sprachpflegerischer Art und damit eingebunden in die Gesamtintention des Ausschusses, die „Äußerungen des Volkslebens“ zu sammeln und zu erhalten. 1925 richtete der Westfälische Heimatbund einen Sammelaufwurf an die Bürgermeister und Amtmänner Westfalens.

Der Sammelaufwurf war sehr erfolgreich, in den 20er und 30er Jahren entstand eine größere Zahl von Ortsflurnamensammlungen. Das Ziel, ein flächendeckendes Belegnetz für ganz Westfalen, wurde allerdings bei weitem nicht erreicht. Die Sammler waren durchweg keine Philologen oder Dialektologen, sondern heimatkundlich Interessierte, Kenner ihrer Ortsmundart und der örtlichen Verhältnisse.

Die Flurnamenlisten und Kartenskizzen sollten ursprünglich heftenweise als Ortssammlungen publiziert werden, doch ist dieser Plan nicht realisiert worden. Lediglich die Flurnamen des Kreises Soest, gesammelt vom Vermessungsrat Hugo Schoppmann, sind 1936-1940 innerhalb der „Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission“ erschienen³.

Es war klar, daß die Flurnamensammlungen, sofern sie nicht nur sprachpflegerischen Zielsetzungen dienen sollten, wissenschaftlich bearbeitet werden mußten. Pläne dazu bestanden in der Volkskundlichen Kommission schon seit dem Gründungsjahr

1 Die hier abgedruckte Textfassung weicht etwas von der ab, die ich am 12. Juni 1997 beim Kolloquium „25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Geschichte, Projekte, Perspektiven“ als Referat gehalten habe. Der Text ist an einigen Stellen aktualisiert und mit Anmerkungen versehen; nicht alle der beim Kolloquium in einem Handout zusammengestellten Karten- und Dateibeispiele sind hier wiedergegeben..

2 Robert DAMME – Jan GOOSSENS – Gunter MÜLLER – Irmgard SIMON – Timothy SODMANN – Hans TAUBKEN – Paul TEEPE, *Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens*, Westfälische Forschungen 38 (1988) 186-211, zum FNA S. 201ff

3 Hugo SCHOPPMANN, *Die Flurnamen des Kreises Soest* (Veröffentlichungen der Volkskundlichen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, 4. Reihe: Flurnamen, 1, 1-2), 2 Bde, Soest 1936-1940

1928, doch wesentlich mehr als die Betreuung des oben erwähnten Werkes von Schoppmann durch Erich Nörrenberg und Karl Schulte Kemminghausen konnte zunächst nicht erreicht werden. Die geplante Einrichtung eines FNA an der Volkskundlichen Kommission bereits in den 30er Jahren unterblieb.

Dies gelang erst 1957 durch William Foerste. Das neugegründete FNA sollte zunächst die Sammlungen der 20er und 30er Jahre zusammenfassen sowie als Koordinationsstelle die Erfassung von FN durch freiwillige Laienhelfer erneut vorantreiben. Es wurde aus den bisher vorhandenen Sammlungen ein alphabetisch nach Grund- und Bestimmungswörtern geordnetes Zettelarchiv aufgebaut, welches das Material einigermaßen zugänglich machte. Foerste verfolgte nicht mehr das Ziel, die FN orts- oder kreisweise zu publizieren, sondern wollte möglichst rasch zu einem flächendeckenden Belegnetz kommen. Erarbeitet werden sollten aus dem Archivmaterial anschließend Monographien zu einzelnen Flurnamenlexemen. Die Forschungskonzeption für diese Monographien war deutlich sprachhistorischer, vor allem aber sprachgeographischer Art.

Die von der Volkskundlichen Kommission erneut gestartete Sammeltätigkeit war jedoch weit weniger erfolgreich als die ältere der 20er und 30er Jahre. Einschließlich der Sammlungen, die als Seminar- oder Staatsarbeiten von Studenten der Niederdeutschen Philologie angefertigt wurden, befanden sich Mitte der 70er Jahre erst für 550 von insgesamt rund 1570 Ortspunkten Flurnamensammlungen im Archiv. 1960 waren es nach Angaben von Foerste 450 gewesen. Die Ortspunkte des FNA entsprechen im wesentlichen den westfälischen Gemeinden und Städten, so wie sie 1961 bestanden.

In den 70er Jahren wurden bei den Arbeiten am FNA im wesentlichen zwei Schwerpunkte gesetzt:

- 1) Da das FNA erst im Aufbau war und Anfang der 70er Jahre die Vorteile EDV-gesteuerter Archivordnungen gegenüber traditionellen Zettelarchiven einsichtig wurden, wurde das bestehende Zettelarchiv auf maschinenlesbare Datenträger (Lochkarten) überführt. Eine größere Zahl zum Teil komplizierter Sortierungen entstand, die das Material wesentlich besser aufschlüsselten und Einsichten ermöglichten, die vom Zettelarchiv aus nicht zu gewinnen waren. Das Archiv wurde auf Magnetbändern am Rechenzentrum der Universität Münster installiert.
- 2) Da die von freiwilligen Helfern erstellten FN-Sammlungen nur ganz wenig historisches Material aus der Zeit vor 1800 enthielten, wurde zwischen 1970 und 1976 ein Korpus historischer westfälischer Toponyme (Siedlungs-, Hof- und Flurnamen) vor 1500 mit rund 80.000 Belegeinheiten aufgebaut.

Seit 1979 wurden dann, um endlich zu dem erwünschten flächendeckenden Belegnetz für die FN Westfalens zu gelangen, von mir die beiden Staatsarchive in Münster und Detmold sowie insgesamt 14 Katasteramtsarchive bereist, und die FN, die in den Akten und Karten des preußischen Grundsteuerkatasters (sog. Urkataster)

enthalten sind, exzerpiert und anschließend in das FNA eingeordnet. 1984 lag aus 1451 der oben genannten 1570 Ortspunkte FN-Material im Archiv, in einer zweiten und abschließenden Sammelfase 1989/1990 wurde das restliche Material erhoben.

Als 1983/84 das Ziel einer flächendeckenden Flurnamensammlung fast erreicht war, schien der Zeitpunkt gekommen, erneut über ein Veröffentlichungskonzept nachzudenken. In einem Aufsatz mit dem Titel „Ein westfälisch-lippischer Flurnamenatlas“ habe ich ein solches Konzept vorgestellt⁴. Der Atlas sollte

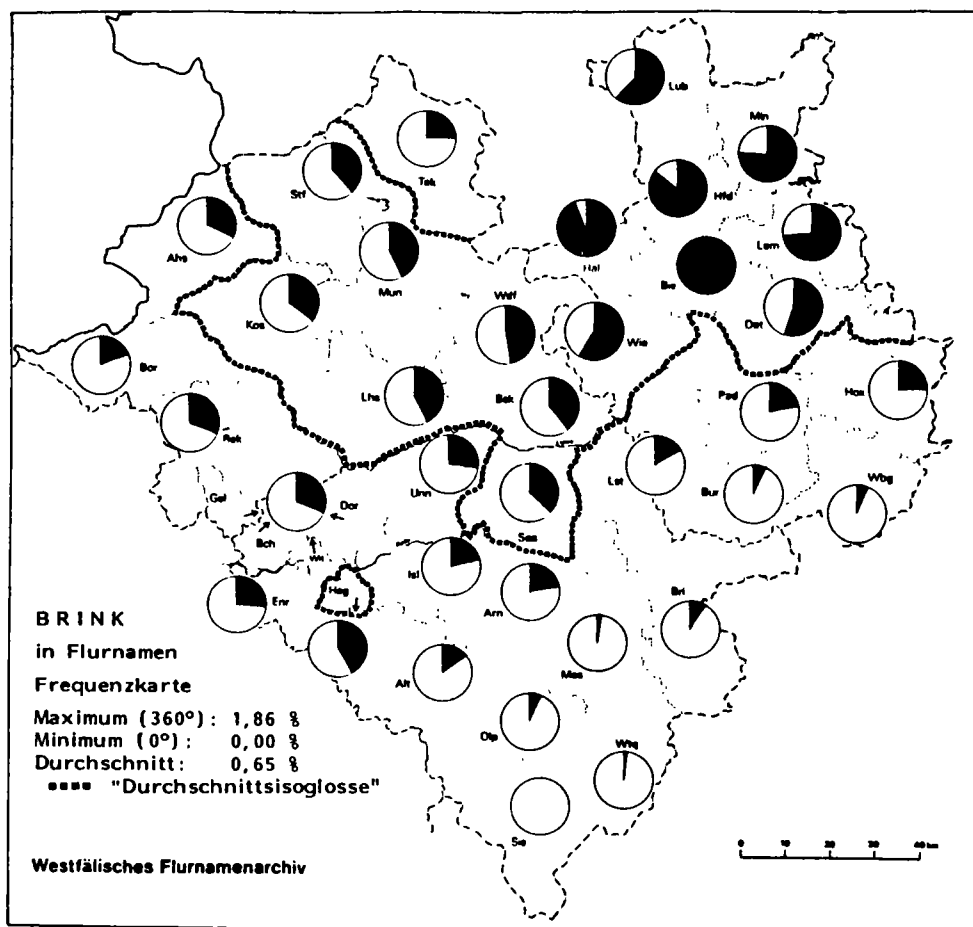
- a) eine deskriptive Funktion erfüllen, d. h. die Verbreitung der für Westfalen kennzeichnenden toponymischen Wortschatzelemente dokumentieren, und
- b) auch eine interpretative Funktion übernehmen. Durch die Inbezugsetzung einzelner Kartenbilder zueinander sollte jeweils geklärt werden, ob eine Interdependenz zwischen den Verbreitungsmustern verschiedener FN-Lexeme besteht.

In dem Aufsatz von 1984 wurde bereits eine Mehrzahl von Kartentypen erprobt:

- 1) Frequenzkarten: Karten, die den prozentualen Anteil eines Namen oder Namenbestandteils an der Gesamtmenge des im FNA für ein bestimmtes Areal vorhandenen Namenbestandes darstellen. Als Berechnungsflächen für die zu bestimmenden Frequenzen wurden die Altkreise in der Form und Gliederung, wie sie auch für die Grundkarte des Westfälischen Wörterbuchs benutzt wird, definiert.
- 2) Variablenkarten, in denen mittels Säulendiagrammen die Frequenzen zweier oder mehrerer Flurnamen(lexeme) miteinander korreliert wurden, wiederum auf der Basis der eben genannten Altkreise als Berechnungsflächen.
- 3) Punktsymbolkarten:
 - 3a) Verbreitungskarten, auf denen jeweils durch einfache Kreissymbole angegeben ist, für welche der oben genannten 1570 Ortspunkte ein bestimmter Flurname oder Flurnamenbestandteil belegt ist oder nicht.
 - 3b) Pseudobezeichnungskarten: Verbreitungskartierungen zweier oder mehrerer Namen(bestandteile), von denen hypothetisch angenommen wird, daß die Bedeutung der ihnen zugrundeliegenden Appellativa zum Zeitpunkt der Namenentstehung identisch war.
 - 3c) In Ansätzen Pseudobedeutungskarten.
 - 3d) Schließlich ebenfalls in Ansätzen Lautkarten – genauer Karten, die regionale Unterschiede in der Schreibung von Flurnamen(bestandteilen) darstellen.

Für die Punktsymbolkarten sind teils einfache Kreise als Symbole benutzt worden (vor allem für Typ 3a), teils auch komplexe Symbole, die mehrere sprachliche Merkmale gleichzeitig darzustellen imstande waren.

⁴ G. MULLER, *Ein westfälisch-lippischer Flurnamenatlas Zum Einsatz von Sprachkarten bei der Veröffentlichung der Daten des Westfälischen Flurnamenarchivs*, NdW 24 (1984) 61-128.



Karte 2

abgedruckt⁵.

Die Karten waren, welchen Fortschritt sie auch immer zu diesem Zeitpunkt darstellten, in Hinblick auf einen Sprachatlas durchaus unbefriedigend.

Das Netz der Altkreise als Berechnungsflächen für Frequenz- und Variablenkarten ist zu grobmaschig, um die räumlichen Unterschiede in der Prägungsintensität

5 G. MULLER, *Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen*, NdW 25 (1985) Karten 4 und 5, S. 146f.

der westfälischen Flurnamenlandschaft ausreichend darzustellen. Im Falle des Beispiels *Brink* mit seiner räumlich sehr harmonisch zu- bzw. abnehmenden Frequenz mag diese Darstellungsweise noch angehen, in zahlreichen anderen Beispielen zeigt sie sich eindeutig als zu ungenau.

Was die Punktsymbolkarte betrifft, so bleiben einige sprachliche Merkmale der *Brink*-Namen, die durchaus areale Kontraste bilden, für die Kartierung unberücksichtigt; was dargestellt wird, ist das einfache Merkmal ‚Vorhandensein versus Nicht-Vorhandensein‘ eines *Brink*-Namen in einem westfälischen Ort.

1986 habe ich dann eine feinere Gliederung der Berechnungsflächen durchgeführt und jeden Altkreis – entsprechend seiner Größe – in zwei bis fünf Teilflächen untergliedert; nur die kleinen „Stadtkreise“ Gelsenkirchen, Bochum, Witten und Hagen wurden nicht weiter unterteilt. Das ergab insgesamt 141 Berechnungsflächen⁶. Vor allem im Hinblick auf die aufwendige Handzeichnung solcher Karten habe ich jedoch die Praktikabilität dieser feineren Flächengliederung 1986 nur an wenigen Beispielen und nur für Teile der Grundkarte erprobt⁷. Der Weg erwies sich als gangbar, wurde aber zunächst mangels technischer Voraussetzungen nicht weiter beschritten.

Wichtiger erschien mir in den nächsten Jahren, für das Atlasprojekt den philologischen Grund zu legen, d. h. zu ermitteln, welche von den Tausenden verschiedener Flurnamenelemente und Namenkomposita in Westfalen am ehesten geeignet schienen, in einem Atlas die mikrotoponymische Gliederung Westfalen-Lippes repräsentativ zu verdeutlichen.

Es entstanden zahlreiche unveröffentlichte, von Hand gezeichnete Manuskriptkarten anhand der kreisweise geordneten Belegindices des FNA (so Segmentregister, Kompositaregister, grundwortsortierte Kompositaregister)⁸, es entstanden maschinell erstellte Frequenzwertlisten, überwiegend zum Zweck, auszuloten, ob eine Kartierung überhaupt sinnvoll ist, und um herauszufinden, wo sich jeweils die Kartierungsschwierigkeiten befinden. Diese liegen ja fast immer im Bereich der Etymologisierung, d. h. der Namenlemmatisierung, also der richtigen – oder falschen – Zuordnung von Namenbelegen zu einem Lemma.

Ein Teil dieser Manuskriptkarten ist in mehreren zwischen 1985 und zuletzt 1996 erschienenen Aufsätzen im NdW, im Nd.Jb., in Sammelbänden, auch Handbüchern, vorläufig veröffentlicht worden, mit kleineren oder größeren Kommentaren versehen. Aus gegenwärtiger Sicht kann man sie als Vorstudien zum Atlasprojekt verstehen.

Die Grundlagen für weitere und ausführlichere Kommentare konnten erheblich verbreitert werden durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, die für das FNA ab

6 Vgl. G. MÜLLER, *Frequenz- und Variablenkarten. Quantitative Sprachkartographie im Rahmen eines westfälisch-lippischen Flurnamenatlases*, Nd.Jb. 109 (1986) Karte 4 nach S. 128.

7 Vgl. MÜLLER (wie Anm. 6) Karten 6, 8, 9, 11, 12.

8 Zu ihnen G. MÜLLER, *Bericht über die rechnerunterstützte Bearbeitung der westfälischen Toponymie in Münster. Die Flurnamen (II)*, NdW 19 (1979), Anhang S. 187ff.

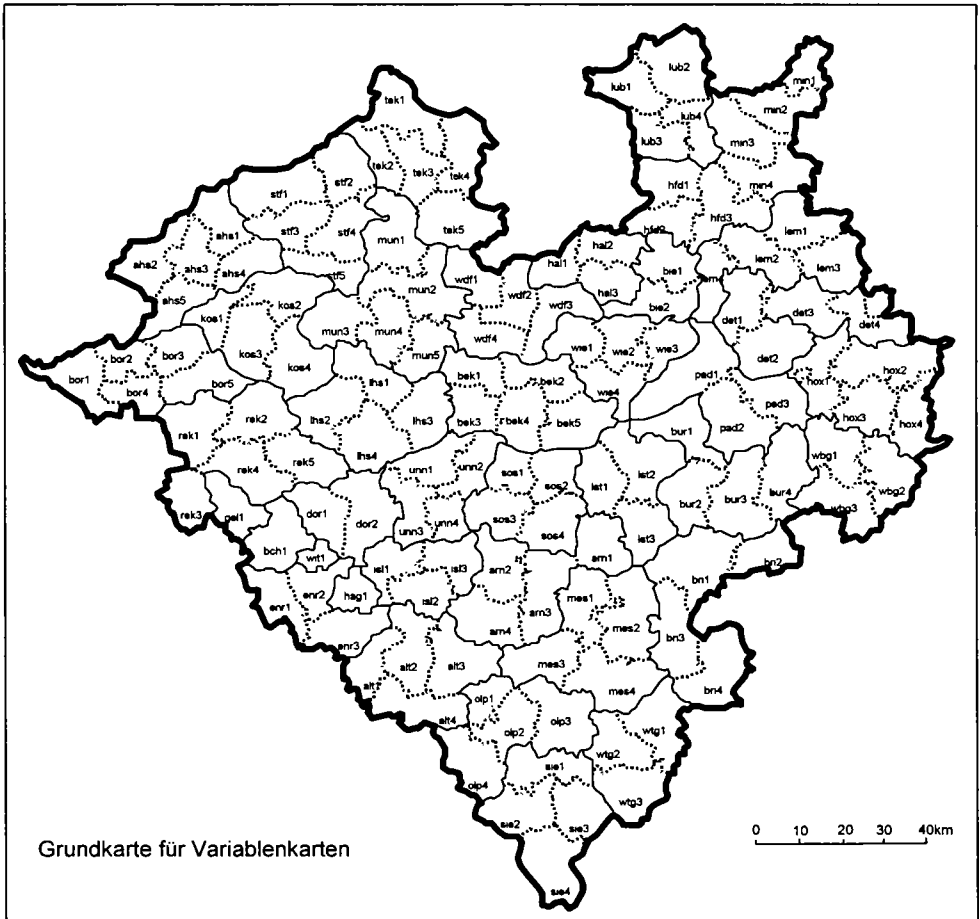
Dezember 1992 für zwei Jahre bewilligt worden war. Gerhard Terwort, unser gegenwärtiger Wissenschaftlicher Volontär, sammelte 1992-94 für einen großen Teil der zur Kartierung vorgesehenen mikrotoponymischen Lexeme systematisch alle erreichbaren Informationen aus Wörterbüchern und außerwestfälischen Flurnamensammlungen, nötigenfalls auch Sachinformationen aus der landeskundlichen Literatur.

Davor ist schon zwischen 1987 und 1989 versucht worden, eine Software für die automatische Herstellung von Flurnamenkarten zu entwickeln. Die Kartenausgabe sollte – wie beim „Fränkischen Sprachatlas“ (FSA) von Jan Goossens – über den Plotter des Rechenzentrums der Universität Münster erfolgen. Eine Digitalisierung der Grundkarte ist damals erfolgt, die nötigen Programme waren im wesentlichen geschrieben, im Prinzip war die automatische Kartenherstellung jetzt möglich, es gab jedoch einen gravierenden Schwachpunkt. Das Flurnamenarchiv war nämlich nicht auf einer Festplatte als Datenbank mit direktem Zugriff angeordnet, sondern auf Magnetbändern sequentiell gespeichert. Im Gegensatz zum FSA, bei dem schon zu Beginn einer Kartenherstellung jeweils eine Datei vorhanden war, in der die sprachlichen Basisdaten für die Karte zusammengefaßt waren, mußten solche Dateien für die künftigen Flurnamenkarten erst erstellt werden, und das bedeutete in der Regel das mehrfache maschinelle Durchlesen des gesamten, über zwei bis drei Magnetbänder verteilten, sequentiell angeordneten Archivinhalts. Das Verfahren zur Gewinnung von Basisdatensätzen für die Herstellung von Karten erwies sich bei dieser Art der Archivanordnung als mühsam und recht ineffektiv.

Der Veröffentlichungsbeginn des Projektes „Flurnamenatlas“ wurde 1990 zunächst aufgeschoben, und das hing eng zusammen mit der Lösung bzw. Nicht-Lösung der Kartenherstellungsprobleme. Heute bin ich froh, das Projekt nicht mit einer veralteten Archivanordnung und, wenn man die gegenwärtigen Möglichkeiten sieht, mit einer nicht zeitgemäßen kartographischen Software gestartet zu haben.

In den 90er Jahren ist das Archiv wiederum in beträchtlichem Umfang durch Einordnung von direkt durch mündliche Abfrage erhobene, mundartlich gebrauchte FN erweitert worden. In das FNA gekommen sind die großen Namenbestände des von Timothy Sodmann und Ludger Kremer initiierten Westmünsterland-Projekts, aber auch von mir betreute Sammlungen aus Westerkappeln, Mettingen, Wadersloh. Diese umfangreiche Erweiterung an mundartlichem Namengut erweist sich inzwischen als äußerst hilfreich für die Interpretation der schriftlichen Namenüberlieferung des 19. Jahrhunderts, vor allem im Münsterland.

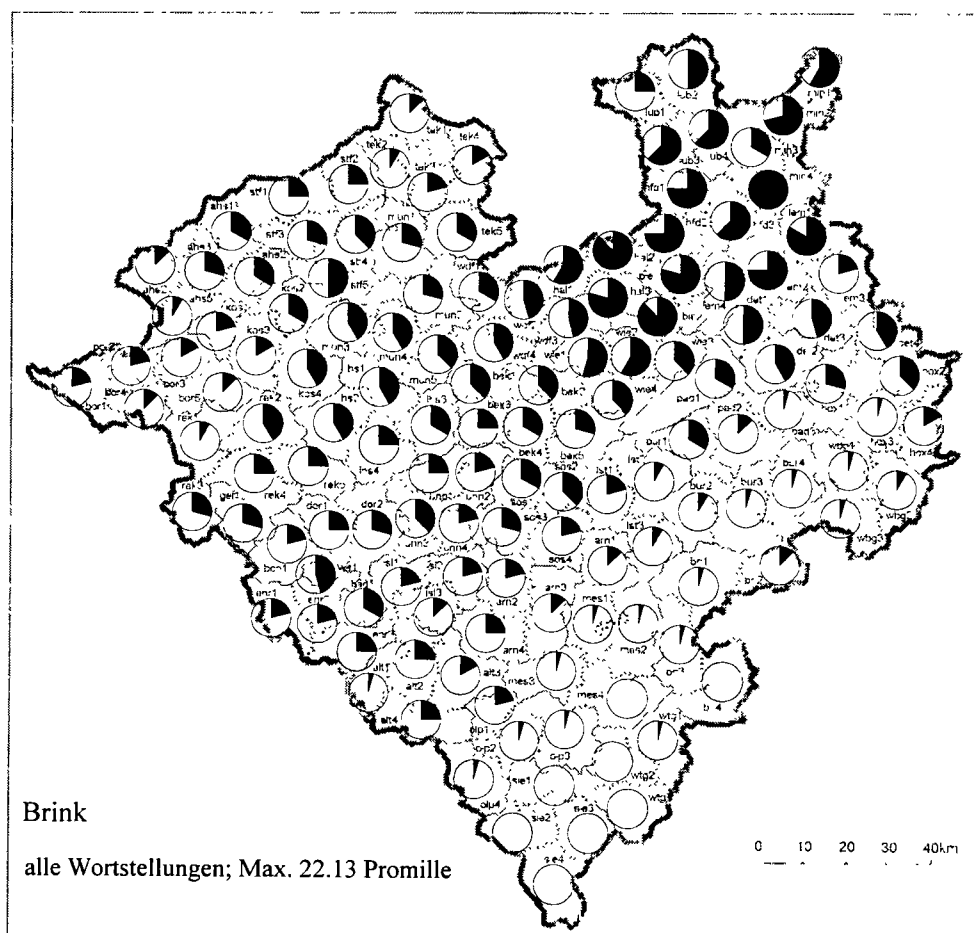
Nachdem vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe 1993 für die Dienststelle der Kommission ein lokales Rechnernetz installiert worden war, ergab sich die Möglichkeit, die Datenanordnung des FNA grundlegend zu modernisieren und dieses auf einer Festplatte mit direktem Zugriff zu installieren. 1995, nach einer dafür nötigen Plattenerweiterung, wurden die Flurnamendaten von den Magnetbändern in



Karte 3

Die alten PL/1-Programme wurden zuerst in Makros von WordPerfect für Windows 5.2. und dann, als im Frühsommer 1996 QBASIC zugänglich gemacht wurde, in wesentlich schneller ablaufende Basic-Programme umgeschrieben.

Ende vergangenen Jahres wurde dann der Dienststelle die seit längerem beantragte kartographische Software PCMap für Windows Version 9.0 zur Verfügung gestellt, schließlich ist im Januar 1997 ein DIN-A3-Laserdrucker geliefert worden, vor allem zur Herstellung von Druckvorlagen von Punktsymbolkarten, die im Format DIN-A3 produziert werden sollen. Es ist ein S/W-Drucker, der allerdings durch

**Karte 4**

Rasterung die Ausgabe unterschiedlicher Grauwerte ermöglicht. Das ist, verglichen mit einem Farbdrucker, zweifellos nicht das optimal Wünschbare, doch in Hinblick auf die zu erwartenden Druckkosten bei der Atlaspublikation ist es sicher realistischer, von einem Zweifarbendruck auszugehen: farblich getönte Grundkarte und schwarze Symbol- bzw. Diagrammebene, die allerdings durch Rasterung in mehrere Grautöne aufgefächert werden kann.

Der gegenwärtige Arbeitsstand am Atlasprojekt ist der folgende:

Fertiggestellt als Vektorgraphik ist bis jetzt die Grundkarte für Frequenz- und Variablenkarten mit der Untergliederung in 141 Teilflächen, hier wiedergegeben als

Karte 3. Grundlage der Digitalisierung ist die im Nd.Jb. 1986⁹ publizierte Berechnungsflächenkarte, die gescannt, als sog. Bitmap-Graphik von PCMap übernommen und am Bildschirm mit der Maus nachdigitalisiert worden ist. Die Positionierung der Flächenbeschriftungen wie *ahs1* (Kr. Ahaus, Bereich 1) wird je nach Art der eingesetzten Säulen- oder Tortendiagramme jeweils so durchgeführt, daß sich die Texte eindeutig den zugehörigen Diagrammen zuordnen lassen.

Vorläufig digitalisiert liegt auf der Grundlage der bisherigen Grundkarte des FNA auch eine Grundkarte für Punktsymbolkarten vor. Sie wird gegenwärtig für Programm-Tests und für das Erproben der entstehenden Symbolbibliothek (s. unten S. 33) verwendet. Vorläufig ist diese Ortspunktkarte deshalb, weil die zur Grundlage genommene alte Ortspunktkarte des FNA verzogen ist und mit keiner exakten kartographischen Projektion übereinstimmt. Die endgültige Digitalisierung wird daher von einer Karte im Deutschen Planungsatlas aus vorgenommen werden: Band NRW, Gemeindegliederung, Stand 1961.

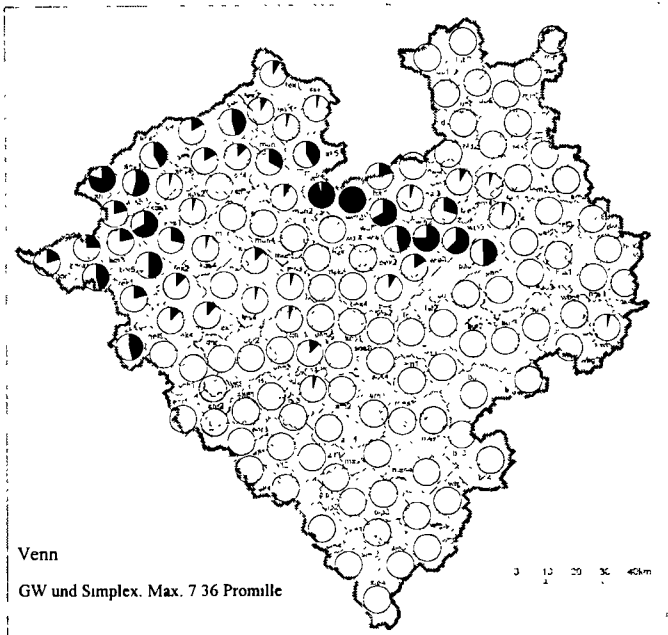
Um den Fortschritt gegenüber den alten Handkartierungen zu verdeutlichen, gebe ich als Karte 4 eine Neukartierung der Frequenzen von *Brink* wieder. Sie ist automatisch erstellt und gibt das räumlich unterschiedliche Frequenzniveau wesentlich differenzierter wieder als die alte Handkartierung von 1985 (Karte 2).

Fertiggestellt habe ich inzwischen die gesamte Verbindungssoftware zwischen dem FNA und PCMap in QBASIC für Frequenz- und Variablenkarten. Sie ist in kurzer Zeit in der Lage, eine vollständige Liste der Originalbelege, die für eine Zuordnung zu dem zu kartierenden Lemma X in Frage kommen, aus dem Gesamtarchiv herauszufiltern. Ausgegangen wird von streng alphabetisch geordneten Listen, die sämtliche Schreibvarianten der im FNA belegten Flurnamenlexeme enthalten. Aus ihnen werden alle Varianten, die vermutlich – oder auch nur vielleicht – zum Lemma X gehören, in eine eigene Datei kopiert. Die Erstellung dieser Datei ist „Handarbeit“ mit der Maus, die Arbeit läßt sich aber in der Regel sehr schnell bewerkstelligen. Von dieser Datei aus wird automatisch eine Liste der Originalbelege erstellt. Diese wird anschließend korrigiert, um falsche Belege, die nur vermeintlich zum Lemma X gehören, aussondern zu können; die endgültige Entscheidung über Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit eines Beleges läßt sich nämlich oft nur unter Heranziehung sämtlicher vorhandener Informationen, zu denen u. a. auch Datierung, Quelle oder Beschaffenheit der benannten Fläche gehören und die ausschließlich in den Originalbelegen kodiert sind, treffen.

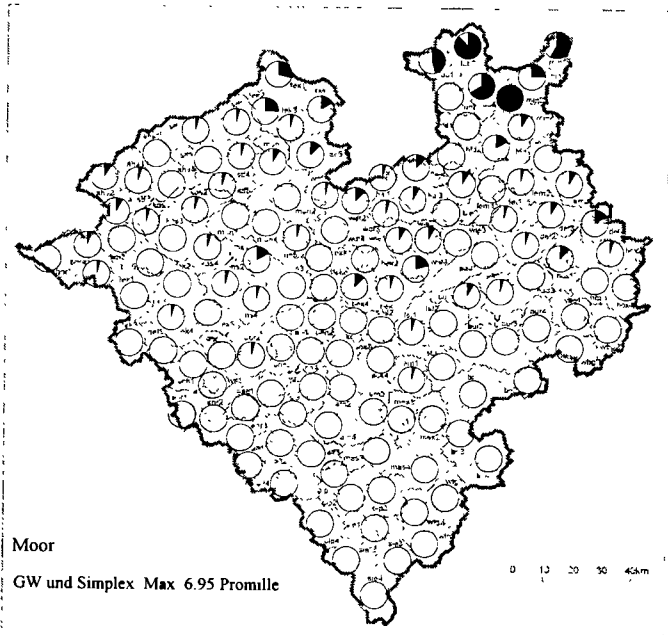
Von den korrigierten Dateien mit den Originalbelegen aus werden dann Dateien automatisch erzeugt, welche die Belegzahlen pro Berechnungsfläche, die Promillewerte und – falls sie zur Herstellung von Frequenzkarten dienen sollen – die Gradwerte für die Tortendiagramme enthalten. Sie werden anschließend in die eigentlichen Input-Dateien für PCMap übersetzt, in der z. B. die Namen der Berechnungs-

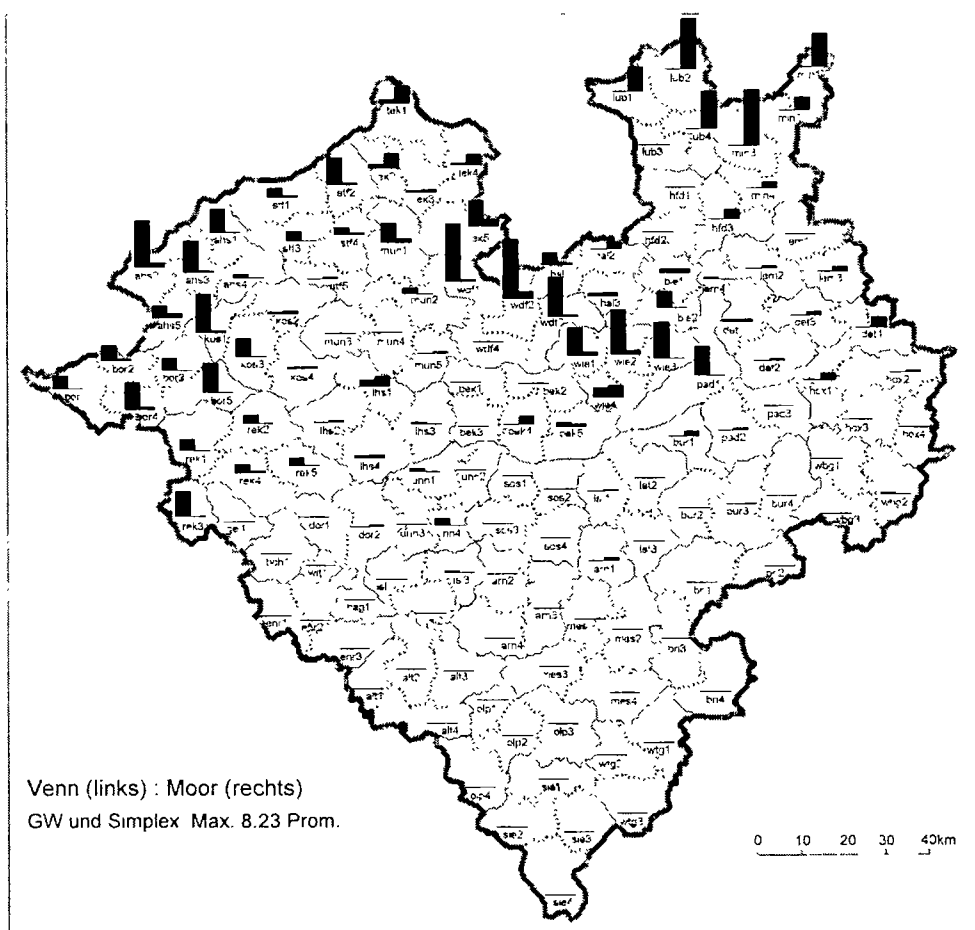
9 MÜLLER (wie Anm. 6)

Karte 5



Karte 6





Karte 7

flächen durch Flächenadressen ersetzt sind.

Als Beispiel für eine Variablenkartierung gebe ich hier als Karte 7 die Korrelierung der Frequenzen für die mit *Moor* und *Venn* 'Moor' gebildeten FN wieder. Zu den Frequenzen selbst s. die Karten 5 und 6¹⁰.

10 Eine einfache Punktsymbolkarte für die mit *Venn* gebildeten FN ist erschienen in G. MÜLLER, *Flurnamen im Lippstadter Raum Regionale Bildungsmuster*, Nd.Jb. 119 (1996) 114, Karte 11

Die korrigierten Dateien, die die Originalbelege enthalten, sind auch als Basis für Punktsymbolkarten vorgesehen, indem in ihnen den Belegen jeweils unterschiedliche Symbole zugeordnet werden sollen. Dieser Teil der Verbindungssoftware ist gegenwärtig im Entstehen.

In den letzten Monaten ist eine große Zahl solcher Dateien entstanden¹¹, die die nach Ortssiglen geordneten Originalbelege für eine Kartierung enthalten, zunächst ganz überwiegend Datensätze, für die schon einfache – teils veröffentlichte, teils unveröffentlichte – Handkartierungen nach Indexausdrucken vorhanden waren, danach solche für Flurnamenwörter, für die im Westfälischen noch keine Vorarbeiten geleistet worden waren, für die aber schon Kartierungen im Hessischen Flurnamenatlas¹² oder im Rheinischen Flurnamenbuch¹³ vorliegen. Mit ihnen wird geprüft, ob Anschlußkartierungen sinnvoll sind. In der nächsten Zeit sollen überwiegend Flurnamenwörter bearbeitet werden, für die überhaupt noch keine Vorkartierungen existieren, für die aber die Vermutung besteht, daß ihre Verteilung innerhalb des Westfälischen areale Kontraste aufweist.

Die Zahl der so entstehenden Basisdatensätze wird die Zahl der Karten, die im Atlas veröffentlicht werden können, sicher sehr deutlich übersteigen, sie bietet aber die Gewähr dafür, daß die Auswahl, die für den Atlas schließlich getroffen werden muß, auf einer möglichst fundierten Kenntnis der mikrotoponymischen Gliederung Westfalens beruhen wird.

 qu.sym	 qu10.sym	 qud3 sym
 qu1 sym	 qu11 sym	 qud4 sym
 qu2 sym	 qu12.sym	 qud7 sym
 qu3 sym	 qu13 sym	 qud8.sym
 qu4 sym	 qu14.sym	 qud 9sym
 qu5 sym	 qu15.sym	 qud10 sym
 qu6 sym	 qu16.sym	 qud11 sym
 qu7 sym	 qud.sym	 qud12.sym
 qu8 sym	 qud1.sym	 qud13 sym
 qu9.sym	 qud2 sym	 qud14.sym

Ausschnitt aus der Symbolbibliothek

¹¹ Beim Abschluß dieser Druckfassung waren es rund 250

¹² *Hessischer Flurnamenatlas*, hrg. v. Hans RANKE unter Mitarbeit von S. HASSEL-SCHURG – U. REULING – G. WEIGEL – B. VIELSMEIER, computativ bearb. v. H. HANDLER – W. PUTSCHKE (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, NF. 3), Darmstadt 1987

¹³ Heinrich DITTMAYER, *Rheinische Flurnamen*, Bonn 1963.

Gegenwärtig wird u.a. auch am Aufbau einer Symbolbibliothek gearbeitet. Einige Beispiele aus den bereits entstandenen Symbolen habe ich auf der vorhergehenden Seite wiedergegeben. Besonderen Wert lege ich dabei auf Symbole, deren Einsatz es erlaubt, das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein mehrerer Merkmale gleichzeitig darzustellen, so hier die Symbolreihe mit den Dateinamen *qu2.sym* bis *qu16.sym* mit der Korrelation von 4 Merkmalen.

Aber die Überlegungen dazu, welche Symbolgestaltung für den Atlas am sinnvollsten ist, sind durchaus noch nicht abgeschlossen, und die Beantwortung der dahinter stehenden, noch wichtigeren Frage, in welchem Umfang Merkmale der kartierten Belege (schriftlich : mündlich; Simplex, Bestimmungs- oder Grundwort; Schreibungs-/Lautungseigenschaften; Wortkombinatorik u.a.) in den Symbolen dargestellt werden können, ohne eine Karte de facto unlesbar zu machen, wird noch einiges Experimentieren erfordern. Die Symbolgestaltung von Flurnamenkarten birgt spezifische Probleme, die sich von denen der Wortkarten, die die Verteilung von Appellativen darstellen, erheblich unterscheiden.